

**Sammelband • 5 Romane**

**BASTEI**

# Die besten Ärzte

**Ihr Kampf um das Leben der Patienten**



**5**  
**packende**  
**Schicksale**  
zum Vorteilspreis  
von nur  
**4,49 €**

Arztroman

**Sammelband 34**

# Impressum

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2014/2015/2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv: © michaeljung / shutterstock

ISBN 978-3-7517-2568-2

[www.bastei.de](http://www.bastei.de)

[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

[www lesejury.de](http://www lesejury.de)

*Katrin Kastell, Marina Anders, Stefan  
Frank, Ina Ritter, Karin Graf*

*Die besten Ärzte -  
Sammelband 34*

# Inhalt



Katrin Kastell

## **Dr. Holl - Folge 1799**

Vielleicht ist es Schicksal, dass die bildhübsche Krankenschwester Laura Bertram Dienst hat, als der charmante, äußerst attraktive Robin Vogt mit einer komplizierten Mittelfußfraktur in die Berling-Klinik eingeliefert wird.

Laura und Robin fühlen sich sofort stark zueinander hingezogen. Es ist wie ein süßer Rausch, von dem der Patient und die Krankenschwester gleichermaßen erfasst werden.

Schon schmieden sie Zukunftspläne für die Zeit nach Robins Entlassung - da taucht überraschend eine fremde, sehr elegante Frau in der Klinik auf, um Robin zu sich nach Hause zu holen ...

## Jetzt lesen

---



Marina Anders

## **Notärztin Andrea Bergen - Folge 1278**

Nach einem schweren Unfall ist die schöne Dr. Susanne Kaufmann querschnittsgelähmt, doch mit unbeugsamem Willen kämpft sie sich zurück ins Leben. Ihr gelingt, was in der Fachwelt als Wunder gefeiert wird: Sie lernt wieder gehen und kann sogar in ihren Beruf als Chirurgin zurückkehren. Doch die Liebe ihres Lebens, Henrik Sodermann, hat sie verloren, als sie ihn wegen ihrer plötzlichen Behinderung freigegeben hat ...

Nacht für Nacht träumt sie von einem Wiedersehen mit Henrik, ohne darauf wirklich hoffen zu dürfen. Aber ihr Wunsch wird ihr auf tragische Weise erfüllt, als Hendrik, todkrank, auf ihrem OP-Tisch landet. Da bleibt Susanne nur noch die eine Wahl: das Unmögliche zu wagen oder alles zu verlieren ...

## Jetzt lesen

---

Stefan Frank

## **Dr. Stefan Frank - Folge 2232**

Annette ist verzweifelt, weil ihre große Liebe Lukas sich als



Schürzenjäger entpuppt und sie eiskalt abserviert hat. Um ihr zu helfen, lässt sich ihre beste Freundin Sarah auf ein gefährliches Spiel ein: Da Lukas angeblich von keiner attraktiven Frau die Finger lassen kann, wird sie sein Herz erobern und ihn dann sitzenlassen - genau so, wie er es mit Annette gemacht hat.

Der Plan geht auf, aber Sarah hat die Rechnung ohne ihre eigenen Gefühle gemacht: Der charmante Lukas lässt sie nicht kalt, und auch sein Interesse an ihr scheint echt zu sein. Doch das hat Annette auch geglaubt. Nun ist guter Rat teuer! Soll sie, trotz aller Warnungen, versuchen, sein Herz zu erobern? Oder lässt sie lieber die Finger von ihm, damit er ihr sie nicht am Ende fallen lässt wie eine heiße Kartoffel?

Sarah entscheidet sich für die zweite Möglichkeit - und erlebt die Überraschung ihres Lebens!

Jetzt lesen

---



Ina Ritter

### **Dr. Karsten Fabian - Folge 175**

Dr. Karsten Fabian kann es noch immer nicht fassen: In dem schönen Heidedorf Altenhagen, wo noch jeder jeden kennt, wo die Menschen zwar manchmal eine spitze Zunge haben, aber doch das Herz auf dem rechten Fleck - hier ist ein Mord passiert!

Opfer ist die alte Gertrud Pollmann, und als Täter kommt eigentlich nur jemand aus Altenhagen infrage. Denn wer sonst soll gewusst haben, dass in dem kleinen Friesenhaus solche

Reichtümer zu holen waren?

Plötzlich ist es mit dem Frieden vorbei, denn jeder verdächtigt jeden ...

Jetzt lesen

---

Karin Graf

### **Der Notarzt - Folge 281**

Als Merle Lienhart in der Frankfurter Sauerbruch-Klinik ihren Kollegen Sebastian Kamphausen kennenlernt, ist sie gleich von ihm begeistert.

"Er ist feinfühlig, hilfsbereit, freundlich und aufrichtig. Er mag mich - und ich ihn auch", erzählt sie ihrer Mutter. Schön kann man den



Assistenzarzt vielleicht nicht nennen, aber auf so etwas kommt es Merle auch nicht an. Für sie zählen bei einem Mann ausschließlich der Charakter und das Herz.

Was nützt es, wenn ein Mann gut aussehend, dafür aber skrupellos und gefühllos ist - so wie der neue Arzt, Dr. Elias Petri? Der mag zwar viele Frauenherzen höherschlagen lassen, aber in Merles Augen ist er ein gewissenloses Ungeheuer. Dr. Petri wird die neue Abteilung für Palliativmedizin führen, und es ist unter den Kollegen kein Geheimnis, dass er nur auf Profit durch lebensverlängernde und mitunter qualvolle Maßnahmen aus ist, statt sich um das Wohl der Patienten zu kümmern.

Wie dumm, dass Merles Herz ausgerechnet bei Dr. Petri anfängt, aufgeregt zu klopfen, während es bei Sebastian Kamphausen merkwürdigerweise ganz ruhig bleibt. Aber egal, Merle weiß, dass sie nur Sebastian vertrauen kann; er ist ihrer Liebe würdig. Und auf ihn will sie ihre Zukunft bauen ...

Jetzt lesen

# Inhalt

Cover

Impressum

[Nur ein Teil deines Herzens](#)

[Vorschau](#)

# Nur ein Teil deines Herzens

**Plötzlich war das Ende ihres Glücks ganz nah**

**Von Katrin Kastell**

Vielleicht ist es Schicksal, dass die bildhübsche Krankenschwester Laura Bertram Dienst hat, als der charmante, äußerst attraktive Robin Vogt mit einer komplizierten Mittelfußfraktur in die Berling-Klinik eingeliefert wird.

Laura und Robin fühlen sich sofort stark zueinander hingezogen. Es ist wie ein süßer Rausch, von dem der Patient und die Krankenschwester gleichermaßen erfasst werden.

Schon schmieden sie Zukunftspläne für die Zeit nach Robins Entlassung - da taucht überraschend eine fremde, sehr elegante Frau in der Klinik auf, um Robin zu sich nach Hause zu holen ...



Laura saß vor der Umkleidekabine des Herrenausstatters und blätterte in einer Modezeitschrift. Der Bericht über die aktuellen Farben des Winters weckte ihr Interesse. Sie las ihn aufmerksam. Erst ein Räuspern über ihrem Kopf ließ sie wieder aufschauen.

„Na, wie sehe ich aus?“, erkundigte sich der schlanke Mann und breitete mit einer etwas verlegenen Geste die Arme aus. „Bitte, ganz ehrlich, Laura, bin ich dafür nicht schon zu alt?“

„Quatsch!“, erwiderte sie spontan und betrachtete ausgiebig das Outfit des Freundes. „Dreh dich mal.“

„Ich bin doch nicht auf dem Laufsteg“, murrte er leise, kam dann aber doch ihrer Aufforderung nach, wenn auch mit sichtlichem Unwillen.

„Der Pullover sitzt gut, aber die Jeans könnte ein bisschen enger sein.“

„Ganz meine Meinung“, mischte sich jetzt der Verkäufer ein. „Ihre Frau hat recht. Diese Hose ist zu groß. Einen Moment, ich hole sie Ihnen eine Nummer kleiner.“

Laura grinste ihren Begleiter amüsiert an.

„Sehen wir wirklich aus wie ein Ehepaar?“, fragte sie, als der Verkäufer außer Hörweite war.

„Keine Ahnung. Wie sehen Ehepaare denn aus? Was unterscheidet sie von einem befreundeten Paar?“

Laura dachte nach, doch bevor sie eine Antwort fand, kam der flinke Verkäufer schon zurück, zwei weitere Jeans über dem Arm.

„Also gut“, seufzte Christian. „Die noch, aber dann ist Schluss. Ich habe genug anprobiert.“

„Stell dich nicht so an!“, rief Laura ihm in die Kabine nach. „So was machen wir Frauen fast jede Woche einmal.“

Was er ihr antwortete, verstand sie nicht. Also vertiefte sie sich wieder in die neuen Winterfarben, bis Christian ein weiteres Mal vor sie hintrat. Diesmal passte die Jeans perfekt. Sein ansehnlicher Hintern kam gut zur Geltung. Doch jetzt meckerte er über den Preis.

„Hundertfünfzig Euro für eine Jeans ist ganz schön happig. Ich weiß nicht, ob ich ...“

„Bei deinem Gehalt kannst du dir das durchaus leisten“, meinte sie. „Nimm sie. Und den Pullover auch. Darin siehst du richtig flott aus.“

„Ach wirklich? Also gut, wenn du meinst, ich verlass mich auf dich.“

Einige Minuten später trat er in den Sachen aus der Kabine, in denen er gekommen war. Dem Verkäufer drückte er Jeans und Pullover in die Hand.

„Noch einen passenden Gürtel vielleicht?“, erkundigte der sich geschäftstüchtig. „Wir haben auch ganz neue Mohairschals hereinbekommen. Wenn Sie hier mal schauen wollen?“

„Danke, das wär's für heute“, erwiderte Christian und schüttelte den Kopf.

An der Kasse steckte er seine Kreditkarte ins Lesegerät, nahm den Beleg entgegen und verließ mit Laura den Laden. Draußen auf der Straße seufzte Christian auf.

„Das war viel anstrengender, als eine Stunde im OP zu stehen.“

„Du übertreibst wie immer“, erwiderte Laura gelassen. „Was machen wir jetzt? Ich hätte gern einen Kaffee.“

„Dann lade ich dich dazu ein.“

Die Temperatur lag bei null Grad. Es begann leicht zu schneien. Nach ein paar Schritten betraten sie ein Café am Viktualienmarkt.

„Auch was Süßes zum Kaffee?“ Christian deutete auf die üppige Kuchentheke.

Rasch schätzte Laura die für heute noch vertretbaren Kalorien ab, dann entschied sie sich für einen Striezel, ein typisch bayrisches Schmalzgebäck. Christian schloss sich ihr an.

„Danke jedenfalls, dass du mitgekommen bist“, sagte er, nachdem sie an einem Tisch Platz genommen hatten. „Ich

kann das selbst nicht gut einschätzen, was mir passt und was mir steht.“

„Dafür sind Freunde da“, erwiderte Laura und strich ihm mit dem Handrücken über das Kinn. „Du hast dich gar nicht rasiert“, stellte sie fest.

„Morgen wieder. Heute war mein freier Tag, da hab ich es mal nicht so genau genommen.“

Cappuccino und Kuchen wurden serviert. Beim Anblick des Gebäcks bekam Laura richtig Appetit. Vielleicht würde sie deswegen das Abendessen ausfallen lassen, aber sicher wusste sie es noch nicht. In drei Stunden könnte sie durchaus wieder hungrig sein.

„Was steht denn morgen früh an?“

„Zunächst das Übliche, zwei Oberschenkelhalsprothesen“, erwiderte Christian.

„Anschließend ein Ellenbogenersatz. Ich habe am Vormittag mit Dr. Holl telefoniert. Das Ellenbogengelenk für die Patientin ist endlich eingetroffen. Darauf haben wir schon seit ein paar Tagen gewartet. Jetzt kann's endlich losgehen.“ Christian trank einen Schluck Kaffee. „Und was ist mit dir? Hast du morgen Dienst?“

Da Laura sich gerade ein Stück Schmalzgebäck in den Mund geschoben hatte, beließ sie es bei einem Nicken.

„Wir könnten morgen Abend ins Kino gehen. Was meinst du?“

„Mal sehen.“ Laura zeigte sich nicht sonderlich begeistert. „Vielleicht treffe ich mich morgen mit einer Freundin.“

„Ganz, wie du willst“, sagte Christian. „Gib mir nur rechtzeitig Bescheid.“

Er hatte sein Gebäck schneller aufgegessen als seine Begleiterin und schob seinen Teller jetzt zur Seite.

„Am Mittwoch ist Jahrestag. Unternehmen wir etwas?“ Ein trauriger Schatten legte sich über Lauras Gesicht.

„Was schlägst du denn vor?“

„Wir gehen essen und bestellen uns Eriks Lieblingsessen.“

Tafelspitz mit Röstkartoffeln, Cremespinat und Apfelkren – dafür hätte man ihren Bruder nachts aufwecken können.

„Einverstanden“, sagte sie und leerte ihre Tasse.

Vor fünf Jahren war Erik nach langer Krankheit gestorben. Weder die lückenlose Betreuung der Ärzte in der Berling-Klinik noch die rührende Liebe seiner kleinen Schwester hatten sein Leben retten können. Heute wäre er sechsunddreißig, ein Jahr jünger als sein bester Freund Christian Schelling.

Christian arbeitete als Chirurg in der Berling-Klinik und nahm hauptsächlich die operative Behandlung von Knochen, Implantaten, Frakturen, Tumoren und Gelenkfehlstellungen vor. In dieser Spezialdisziplin war er sehr erfolgreich.

Chefarzt Dr. Holl beglückwünschte sich noch heute, den jungen Kollegen mit einem ordentlichen und vor allem langfristigen Vertrag engagiert zu haben.

Laura Bertram, Eriks zwölf Jahre jüngere Schwester, arbeitete inzwischen als Krankenpflegerin ebenfalls in der Berling-Klinik. Christian hatte ihr gesagt, dass neue Pflegekräfte gesucht wurden. So hatte sie sich beworben und eine Vollzeitstelle bekommen.

Damals, als Erik starb, hatte sie noch mitten in der Ausbildung gesteckt. Dieses tragische Ereignis hatte sie vollkommen die Orientierung verlieren lassen. Im ersten Impuls hatte sie alles hinwerfen und sogar ihre Ausbildung abbrechen wollen.

Mit viel Zuspruch und der ständigen Bereitschaft, für sie da zu sein, hatte Christian sie schließlich erfolgreich von diesem Schritt abgehalten. Im Laufe der Zeit hatte sich ihr unermesslicher Schmerz in einen Zustand gewandelt, der mit Wehmut besser umschrieben war. Heute konnte sie akzeptieren, dass das Leben trotz des Todes eines

nahestehenden Menschen weiterging, ja, weitergehen musste.

Der ältere Bruder war für sie ihre Familie gewesen und ein Ersatz für den früh verstorbenen Vater, der nie darüber hinwegkam, dass seine Frau ihn und die Kinder wegen eines wesentlich jüngeren Mannes verlassen hatte. Inzwischen war auch sie verstorben. Von ihrem Lebensgefährten wollte Laura nichts wissen. Sie kannte ihn auch kaum.

„Hallo, was ist los?“ Christians schlanke Hand wedelte vor ihrem Gesicht. „Komm zurück, du bist mal wieder ganz weit weg.“

Laura lächelte, konnte sich aber nicht entschließen, ihm den Grund für ihre kurze Abwesenheit zu nennen.

„Ich habe an die Arbeit gedacht“, log sie. „In letzter Zeit habe ich oft Ärger mit Kerstin. Ständig glaubt sie, mir Vorschriften machen zu müssen, nur, weil sie ein paar Jahre älter ist als ich.“

„Versuch einfach, dich gut mit ihr zu stellen“, riet Christian ihr. „Das ist besser für das Arbeitsklima.“ Er beugte sich ein wenig vor und dämpfte die Stimme. „Ich sag’s dir jetzt schon, aber du musst es noch für dich behalten. Kerstin wird kündigen.“

„Na so was! Danke für die Info. Das freut mich. Und weißt du auch, warum sie von der Klinik weg will?“

„Und ob ich das weiß.“ Sein Blick wurde verschwörerisch. „Ich habe sie engagiert. Sie wird meinen Vater betreuen.“

Erstaunt öffnete Laura den Mund und vergaß sekundenlang, ihn wieder zuzuklappen.

„Na so was!“, sagte sie noch einmal, doch es klang schon gar nicht mehr so erleichtert. „Ist sie denn auch in Altenpflege ausgebildet?“

„Ja, sie hat mir ihre Zeugnisse gezeigt. Ich kann meinen Vater nicht mehr allein lassen. Darum bin ich über Kerstins

Unterstützung sehr froh.“ Damit war dieses Thema für ihn offensichtlich erledigt.

Kurz darauf winkte Christian der Bedienung und zahlte. „Du bist eingeladen“, sagte er zu Laura. „Schließlich hast du mich in Sachen Mode beraten.“

Anschließend bestellte er ein Taxi, das zuerst Laura nach Haidhausen in ihre kleine Wohnung brachte und ihn dann nach Oberföhring, wo er mit seinem Vater allein in einer alten Jugendstilvilla wohnte.

\*\*\*

Der Einbau des Hüftgelenks in den Oberschenkel verlief problemlos. Die sechzigjährige Patientin lag in Vollnarkose auf einem speziellen Tisch. Gemeinsam mit Dr. Holl hatte Dr. Christian Schelling den Eingriff anhand der Röntgenbilder und eines Computerprogramms am Bildschirm exakt vorgeplant.

Die Operation wurde von vorn durchgeführt. Christian zog einen kurzen, cirka acht Zentimeter langen Schnitt auf dem rechten Oberschenkel. Bei dieser Technik wurden die Muskeln nur zur Seite geschoben und daher nicht gequetscht oder eingekerbt. Diese minimal-invasive Vorgehensweise schonte die große Hüftmuskulatur und ermöglichte eine schnelle Heilung und frühe Rehabilitation.

Das einzusetzende Material bestand aus Keramik. Es verminderte den Abrieb und zeichnete sich durch lange Haltbarkeit aus. Fast alle Patienten gewannen nach diesem Eingriff ihre Mobilität in Rekordzeit zurück und konnten schon nach wenigen Tagen wieder nach Hause entlassen werden.

Mithilfe der Bildschirmnavigation legte Dr. Holl die genaue Positionierung des aus zwei Teilen bestehenden Implantats fest. Dies und die genaue Beinlängeneinschätzung waren nötig, um ein Hinken zu verhindern.

Christian entfernte die geschädigten Knochenteile, verankerte den Gelenkschaft im Oberschenkel und steckte den kugelförmigen Gelenkkopf passgenau in die Gelenkpfanne.

Die Chirurgen hatten sich bei diesem Eingriff einvernehmlich für Knochenzement entschieden, einen Kunststoff, der den Metallschaft dauerhaft im Knochen verankerte.

Dr. Andrea Kellberg verkündete zufriedenstellende Kreislaufwerte. Alles verlief optimal. Eine Bluttransfusion war nicht nötig geworden.

„Sie können schon zurückfahren“, sagte Dr. Holl zur Anästhesistin. „Wir haben’s gleich.“

Nach einer guten Stunde war die minimal-invasive Implantation erfolgreich beendet. Es war die letzte OP für heute. Beide Ärzte spürten, dass sie genug getan hatten.

„Jetzt muss ich mich endlich mal wieder in Ruhe hinsetzen“, sagte Dr. Holl. „Gehen wir noch auf einen Kaffee?“

Wenig später saßen sie in der um diese Zeit ziemlich leeren Cafeteria. Der Klinikchef trank einen Espresso, sein jüngerer Kollege einen Cappuccino.

Stefan Holl wusste, dass Dr. Schelling eine intensive Schulung als orthopädischer Chirurg absolviert und schon viele Hüft-OPs durchgeführt hatte. Seit dieser Spezialist in der Berling-Klinik arbeitete, kamen mehr und mehr Menschen auch von weit außerhalb, um sich hier operieren zu lassen. Was sowohl dem Ruf, als auch den Finanzen des Hauses guttat.

Dr. Holl wollte gerade sagen, wie zufrieden er mit Dr. Schellings Arbeit war, als dieser ihm zuvorkam.

„Da wir gerade ungestört beisammensitzen, muss ich Ihnen leider etwas gestehen, Dr. Holl.“ Christian räusperte sich. „Es handelt sich um eine Kündigung ...“

„Hoffentlich nicht Ihre.“ In einem Anflug von Enttäuschung stellte Stefan seine Tasse zurück, die

ohnehin schon leer war.

„Nein, nein. Es handelt sich um Frau Lechner.“

„Ach so, ja, das weiß ich. Schade. Sie war eine tüchtige Pflegekraft.“

„Sie wird bei mir als Privatpflegerin arbeiten. Bitte glauben Sie nicht, dass ich sie abgeworben habe. Es ergab sich im Laufe eines Gesprächs, dass sie sich verändern wollte, warum auch immer. Und da ich mich schon seit einiger Zeit nach einer Pflegerin für meinen Vater umschaue, habe ich ihr ein Angebot gemacht. Ich wollte, dass Sie das wissen, bevor es Ihnen von anderer Seite zugetragen wird.“

„Danke für Ihre Information“, sagte Dr. Holl und zog leicht die Schultern an. „Die freie Stelle ist schon ausgeschrieben. Nein, ich bin Ihnen nicht böse. Mitarbeiter kommen und gehen. Das ist nun mal so. Mal bedaure ich es, mal nicht. Hauptsache, Sie bleiben uns noch lange erhalten.“

„Ich habe nicht die Absicht wegzugehen“, versicherte Christian eilig. „Ich liebe München. Und ich liebe meine Arbeit und ebenso das gute Betriebsklima hier.“

„Das freut mich, Herr Kollege.“

Auf Christians Gesicht zeigte sich ein befreites Lächeln.

„Ich lebe hier in meinem Elternhaus zusammen mit meinem Vater, auch er ist ein waschechter Münchner.“

„Darf ich fragen, was Ihrem Vater fehlt?“

„Fortschreitende Demenz. Seit meine Mutter vor zehn Jahren an einem Gehirntumor gestorben ist, braucht er ständig jemanden um sich herum. Ein paarmal ist er schon weggegangen und hat nicht mehr zurückgefunden. Die Polizei brachte ihn dann nach Hause.“

Christian verstummte kurz und seufzte traurig.

„Und da ich nicht ständig bei ihm sein kann, möchte ich diese Aufgabe einem Pfleger oder einer Pflegerin übertragen. Natürlich wird er auch regelmäßig von einem



Kollegen untersucht. Aber wie wir ja wissen, gibt es für diese Krankheit noch keine Therapie.“

Dr. Holl nickte zustimmend, und Christian nippte an seinem Kaffee.

„Die Kosten für die Ganztagsbetreuung sind zwar beträchtlich, aber Vater hat von meinem Großvater ein ordentliches Barvermögen geerbt“, fuhr der Arzt fort. „Außerdem hat er während seiner aktiven Tätigkeit als Notar sehr gut verdient.“

„Ich wünsche Ihnen und Ihrem Vater alles Gute“, sagte Dr. Holl.

Nach der kurzen Pause schlenderten sie auf die Station zurück. Alle Patienten, die von Dr. Christian Schelling heute operiert worden waren, befanden sich schon wieder auf ihren Zimmern und wurden postoperativ von den Pflegekräften versorgt.

Bevor er nach Hause fuhr, machte er noch einen Rundgang. Zurzeit befand sich eine hilfsbereite Nachbarin bei seinem Vater, er konnte sich also Zeit lassen.

Ab dem nächsten Ersten zog Kerstin dann in die beiden nicht benutzten Räume im Erdgeschoss, von denen einer gleich neben dem Schlafzimmer des Vaters lag. So war die Pflegerin immer in seiner Nähe.

Ganz wohl war Christian bei der Vorstellung nicht, Kerstin nun ständig unter seinem Dach zu haben. Sie konnte manchmal ziemlich bestimmend sein und schien wohl auch ein Auge auf ihn geworfen zu haben.

Aber da er den Vater gut versorgt wissen wollte, während er in der Berling-Klinik arbeitete, und es sehr schwierig zu sein schien, eine gute Pflegekraft zu finden, redete Christian sich ein, es bliebe ihm gar nichts anderes übrig, als Kerstin zu engagieren.

Zunächst hatte er gezögert, ihr das separate Zwei-Zimmer-Apartment anzubieten, sich dann aber über seine eigenen Zweifel hinweggesetzt. Das Wohl des Vaters erschien ihm wichtiger. Und das Haus war groß genug.

Sogar eine Familie mit mehreren Kindern hätte noch bequem Platz.

\*\*\*

Laura kaute immer noch an Christians Eröffnung herum. Nicht, dass sie missgünstig wäre, aber dass ausgerechnet die arrogante Kerstin eine gute Pflegerin für Christians Papa sein sollte, bezweifelte sie doch stark. Sie gönnte es Kerstin einfach nicht, in der schönen Villa zu wohnen.

Laura sah schon kommen, dass sich die Kollegin über kurz oder lang als Hausherrin aufspielen würde. Ganz klar, diese Schlange war auf Männerfang. Schon seit geraumer Zeit suchte sie nach ihren eigenen Worten ein gut gepolstertes Nest, in das sie einziehen konnte. Von einer glücklichen Familie hatte sie geschwärmt, von reizenden Kindern und angenehmen finanziellen Verhältnissen.

Auf keinen Fall, hatte Kerstin gesagt, wollte sie sich ewig als Krankenpflegerin abrackern. Allerdings fehlte ihr zur Erfüllung all dieser Wünsche noch der entsprechende Mann.

Wenn der manchmal etwas naive Christian Kerstins Absichten nicht schnell genug erkannte, würde Laura ihn warnen müssen.

Andererseits sah sie natürlich ein, dass er wirklich dringend Hilfe brauchte. Den Vater in ein Heim zu geben, das war für ihn keine Option.

„He, warum schaust du so grimmig drein? Was ist los mit dir?“

Marion stellte ihr Tablett mit dem Essen und einem Glas Saft auf den Tisch.

„Ach nichts“, erwiderte Laura und versuchte ein lockeres Lächeln anzuknipsen.

„Störe ich dich?“

„Nein, überhaupt nicht. Setz dich. Ich musste gerade über etwas nachdenken.“

„Dieses Etwas scheint dir aber Kopfzerbrechen zu machen“, meinte Marion.

Da Laura sich sehr gut mit der Kollegin verstand, erzählte sie ihr kurzerhand, was sie gerade so beschäftigte.

„Mach dir doch nicht so viele Gedanken“, schlug Marion zwischen zwei Bissen Risotto vor. „Wenn dem Doc damit geholfen ist, ist’s doch gut. Oder bist du etwa eifersüchtig?“

„Unsinn!“ Laura schüttelte eine Spur zu heftig den Kopf. „Da ist nichts zwischen uns. Christian war der beste Freund meines Bruders. Seit Eriks Tod hat sich Christian um mich gekümmert. Na ja, wir haben uns beide ein bisschen Halt gegeben. Und weil wir Freunde sind, mache ich mir natürlich Sorgen, wenn da irgendwas laufen sollte, was ihn unglücklich macht.“

„Hm.“ Marion schien noch nicht ganz überzeugt von Lauras Erklärung.

„Außerdem ist er viel zu alt für mich.“

„Wirklich?“

„Dreizehn Jahre sind ein zu großer Unterschied.“

„Nun ja.“ Marion zuckte mit den Schultern. „Wenn das der einzige Minuspunkt ist ...“

„Findest du etwa nicht?“

„Ein reifer Mann, kein Jungspund ...“

Lauras Brauen zogen sich ärgerlich zusammen.

„Sag mal, hast du auch noch was anderes drauf als diese kurzen Kommentare?“

„Vielleicht bist du ja doch eifersüchtig und weißt es nur noch nicht. Denn eigentlich sollte es dir doch egal sein, was Dr. Schelling tut.“

„Ich glaube, du willst mich absichtlich missverstehen. Entschuldige, dass ich dich mit meinem Problem belästigt habe“, erwiderte Laura seufzend.

Sie wollte gehen, doch Marion hielt sie am Arm fest.

„Nun sei doch nicht gleich eingeschnappt“, sagte sie mit bittendem Ton. „Ich hab’s wirklich nicht böse gemeint.“

„Ist schon gut. Du hast ja recht. Wieso kümmere ich mich um Dinge, die mich eigentlich gar nichts angehen? Christian ist siebenunddreißig. Da wird er seine Entscheidungen wohl allein treffen können.“

„Der Meinung bin ich auch.“ Marion nickte ihr aufmunternd zu und widmete sich wieder ihrem Risotto, während Laura sich auf dem Weg auf die Station energisch befahl, sich keine Sorgen mehr um Christian zu machen, weil es nicht nötig war.

\*\*\*

Am frühen Abend wurde ein neuer Patient eingeliefert. Er hatte Münchens schönstes Wahrzeichen besichtigt, war beim Abstieg vom Turm von St. Peter die Stufen hinuntergefallen und hatte sich so schwer am linken Fuß verletzt, dass er nicht mehr auftreten und nur noch mit einem Ambulanzfahrzeug in die Klinik gebracht werden konnte.

Dr. Jordan, der diensthabende Arzt in der Notaufnahme, begutachtete den angeschwollenen Fuß. Auch einige Einblutungen waren zu erkennen.

„Um eine genaue Diagnose zu bekommen, müssen wir den Fuß röntgen“, ordnete er an.

Als die bildgebende Diagnostik vorlag, schüttelte der Arzt besorgt den Kopf.

„Hier wird es nicht mit einer konservativen Behandlung getan sein“, stellte er fest. „Die Fraktur muss operiert werden.“

„Um Himmels willen.“ Betroffen verzog der junge Mann das Gesicht. „Muss das wirklich sein?“

„Ich fürchte, ja. Schauen Sie, hier verlaufen verschiedene Bruchlinien. Die Knochen sind deutlich verschoben. Das ist eine komplizierte Fraktur. Hier sind genaue Korrekturen erforderlich, anderenfalls könnten Sie etwas zurückbehalten.“

So schnell wollte sich der Patient mit der Auskunft des Arztes nicht zufriedengeben.

„Warum legen Sie den Fuß nicht einfach in Gips?“

„Dann heilen die Stücke falsch zusammen. Sie werden Schwierigkeiten beim Laufen haben, womöglich sogar dauernde Schmerzen.“

„Verdammt, warum muss das ausgerechnet mir passieren?“ Stöhnend bog der Patient den Kopf nach hinten.

„Die Frage kann ich Ihnen leider nicht beantworten, Herr ...“

Dr. Jordan schaute auf das Krankenblatt, das Schwester Sina schon ausgefüllt hatte.

„Herr Vogt. Wie ich sehe, sind Sie sechsundzwanzig. Sie werden Ihren Fuß also noch lange brauchen. Ein Grund mehr, die bestmögliche Therapie zu wählen. Außerdem können Sie den Fuß nach einer Operation schneller belasten. Der Gips bleibt mindestens sechs Wochen drauf, und Sie müssen an Krücken gehen.“

Dr. Jordan wies Schwester Sina an, eine schmerzstillende Salbe aufzutragen und dann einen lockeren Verband zu legen.

„Wenn die Schmerzen zu groß werden, sagen Sie Bescheid, dann bekommen Sie noch eine Spritze. Operieren können wir frühestens morgen. Sie müssen also hierbleiben.“

Der junge Mann presste enttäuscht die Lippen zusammen.

„Ich wollte mit Freunden zum Skifahren nach Kitzbühel.“

Jan Jordan ging das Gejammer des Patienten ziemlich auf die Nerven.

„Das können Sie vergessen“, erklärte er knapp. „Skilaufen? In diesem Winter ganz bestimmt nicht mehr. Schwester Sina, bringen Sie ihn auf die Station.“

Gemeinsam halfen Arzt und Pflegerin dem Verletzten in einen Rollstuhl.

„Und warum kann die Operation nicht sofort stattfinden?“

„So dringend ist es nun auch wieder nicht“, beschied Dr. Jordan ihm. „Die Schwellung sollte erst etwas nachlassen. Morgen kümmert sich unser Knochenspezialist um Sie. Alles klar, Herr Vogt?“

Robin Vogt verzog das Gesicht, was Schwester Sina sofort zu einem tröstenden Lächeln veranlasste. Der attraktive junge Mann gefiel ihr auf Anhieb. Es tat ihr leid, dass sie jetzt dienstfrei hatte und sich nicht weiter um ihn kümmern konnte.

Wenige Minuten später betrat Laura das Krankenzimmer.

„Hallo“, sagte sie und stellte sich vor. Dass sie immer noch unter ihrer schlechten Stimmung litt, sah man ihr an.

„Hallo“, knurrte Robin. „Was geschieht jetzt mit mir?“

„Erst einmal kriegen Sie jetzt gleich ein Abendessen.“

„Ich bin völlig verzweifelt. Denken Sie wirklich, dass ich jetzt was essen kann?“

„Warum nicht? Essen hält Leib und Seele zusammen“, versuchte sie den aufgebracht Mann zu beruhigen.

„Mag schon sein, aber ob das auch so ein Krankenhausesen schafft, kann ich kaum glauben. Das ist doch ohnehin Einheitskost.“

„Probieren Sie es. Wenn es Ihnen nicht schmeckt, lassen Sie es halt stehen“, erwiderte Laura mit gleichbleibender Freundlichkeit. „Später schaut Dr. Donat noch mal nach Ihnen. Soll ich Ihnen beim Ausziehen helfen?“

Robin blieb nichts anderes übrig, als ihr Angebot anzunehmen. Die enge Jeans, ein teures Designerstück, hatte man ihm im Ambulanzfahrzeug schon zerschnitten, um ihm die höllischen Schmerzen beim Herunterstreifen zu ersparen.

Laura half ihm aus Pullover und Hemd. Und da er nichts weiter dabei hatte, zog sie ihm einen dieser albernen Klinikittel über, in dem sich die meisten Patienten wie ein Kleinkind vorkamen.

„Haben Sie jemanden, der Ihnen ein paar Sachen herbringen kann?“

„Ja, das regele ich schon“, erwiderte er zugeknöpft. Erst als ihm klar wurde, dass diese umwerfend aussehende Krankenschwester nichts für sein Unglück konnte, hellte sich seine Miene etwas auf. „Ich bin ein verdammter Pechvogel.“

„Manchmal passiert einem etwas, womit man nicht gerechnet hat. Aber machen Sie sich keine allzu großen Sorgen. Sie hätten sich bei dem Sturz noch viel mehr brechen können. Unser Dr. Schelling kriegt den Fuß wieder hin, das kann ich Ihnen garantieren.“

„Wirklich?“

„Er ist *der* Spezialist für Frakturen. Bei ihm sind Sie in den denkbar besten Händen, glauben Sie mir.“

Laura betrachtete den jungen Mann mit wachsendem Interesse. Seine tiefblauen Augen übten eine geradezu faszinierende Wirkung auf sie aus.

Er gab sich keine Mühe, seinen Kummer über das Pech vor ihr zu verbergen. Sogar ein paar Tränen liefen über sein schönes Männergesicht.

Das rührte Laura so sehr, dass sie kurz davor war, ihm ein paar widerspenstige Locken seines Haares zurückzustreichen.

Da er diese Geste aber missverstehen könnte, tat sie nichts dergleichen, sondern munterte ihn mit einem freundlichen Lächeln auf. Auf dem Gang weiter unten war schon ein Klappern zu hören, was bedeutete, dass der Essenswagen schon näher heranrollte.

„Ich lasse Sie jetzt allein. Wenn es ein Problem gibt, klingeln Sie, und ich komme sofort.“

Er nickte abwesend und wandte sich dann seinem Handy zu. Dass Laura mit einem „bis später“ hinausging, schien er nicht zu bemerken.

\*\*\*

Juju Holl, das Nesthäkchen in der Arztfamilie, weinte bitterlich, als Papa Stefan nach Hause kam.

„Um Himmels willen, was ist denn passiert?“, erkundigte er sich bei seiner Frau, die ihre Tochter fest an sich gedrückt hielt.

„Jujus Schulkameradin Chiara ist tödlich verunglückt“, sagte Julia leise. „Es war ein Autounfall. Ihre Mutter ist schwer verletzt.“

„Mein Gott, wie schrecklich.“ Stefan setzte sich zu den beiden.

Juju schluchzte. Nur unverständliche Laute kamen über ihre Lippen.

„Das ist ein schwerer Schicksalsschlag für die Familie“, sagte Julia Holl. „Manchmal ereignen sich solche Dinge. Dagegen kann man nichts tun.“

Jetzt warf sich das Mädchen an die Seite des Vaters. Stefan barg es in seinen Armen. Sie warteten geduldig, bis Juju sich ein wenig beruhigte. Alles andere musste jetzt warten.

„Wie habt ihr es erfahren?“, wollte er wissen.

„Emmas Mutter rief an.“ Julia wischte sich über die Augen. Auch sie war ziemlich mitgenommen von der Hiobsbotschaft. Erst vor drei Tagen waren Emma, eine andere Freundin Jujus, und Chiara hier gewesen. Julia hatte den Kindern Saft und die restlichen Weihnachtskekse serviert.

Gestern war der erste Schultag nach den Ferien gewesen. Und heute hatte sich dieser schreckliche Unfall ereignet.



„Das wird ein Schock für die ganze Klasse sein“, fuhr Julia fort. „Möglicherweise müssen die Kinder psychologisch betreut werden. Ich habe schon mit der Lehrerin telefoniert und meine Hilfe angeboten.“

„Das war gut.“ Stefan drückte Julias Hand.

„Emmas Mutter hat noch gesagt, dass Frau Borg schwanger ist. Ob sie das Kind behalten kann, steht noch nicht fest. Man hat sie ins Marien-Krankenhaus gebracht.“

Mit ihren Eltern an der Seite wurde Juju ein wenig ruhiger.

„Du sagst doch immer, dass Kinder einen Schutzengel haben“, hielt sie ihrer Mutter vor. „Wo war denn der von Chiara?“

Stefan und Julia warfen sich einen ratlosen Blick zu.

„Nun ja“, meinte Stefan nach kurzer Überlegung. „Wir wissen ja nicht genau, wie es zu dem Unfall kam. Wenn Menschen große Fehler machen, zum Beispiel beim Lenken eines Wagens oder einer Bahn, dann kann der Schutzengel nicht schnell genug eingreifen und ...“

„Also gibt es keine Schutzengel“, rief Juju klagend. „Oder sie tun gerade etwas anderes, wenn ein Kind in Gefahr ist.“

„Natürlich helfen sie den Menschen, wenn sie können. Auch den Erwachsenen.“ Stefan musste jetzt eine Antwort finden, die Juju halbwegs zufriedenstellte. Er gab sich einen Ruck. „Aber es stimmt, sie können nicht immer die gesamte Menschheit vor Unglücken und Katastrophen schützen. Das heißt aber nicht, dass du nun nicht mehr an sie glauben sollst.“

„Hast du schon mal Schutzengel gesehen?“ Juju hob das verweinte Gesicht zu ihrem Vater auf.

„Nein“, sagte er. „Ich glaube, man sieht sie nicht. Es sind übernatürliche Wesen. Wie gesagt, man kann nur an sie glauben. Manche Künstler haben sie aber auf Bildern verewigt, die im Museum zu sehen sind. Wenn du willst, gehen wir am Sonntag hin.“

„Ja, das will ich“, bestätigte Juju nach kurzem Nachdenken.

„Auch wenn man sie nicht sehen kann, so weiß ich doch, dass du einen hast, mein Schatz“, fügte Julia hinzu. „Denk nur an deine Krankheit.“

Überdeutlich kam die Erinnerung zurück, als die Jüngste in der Familie ihre Leukämie-Erkrankung überwunden hatte. Wie froh und glücklich waren sie damals alle gewesen, als nach einer erfolgreichen Therapie die Entwarnung kam.

„Ja, ich bin wieder gesund geworden.“ Juju schaute zu ihrem heiß geliebten Vater auf. „Aber das habe ich auch dem Papa zu verdanken. Er hat mich behandelt. Und was hat mein Schutzengel getan?“

„Als er sah, dass Papa alles richtig machte, hatte er keinen Grund einzugreifen“, erklärte Julia ihrer Tochter.

„Hm.“ Die Argumente der Eltern musste sie erst einmal auf sich wirken lassen.

„Wir wär's, wenn wir jetzt etwas zu essen machen? Du könntest mir dabei helfen.“

Juju war sofort einverstanden. Cäcilie, die Wirtschafterin bei den Holls, kam erst kommenden Montag aus ihrem Weihnachtsurlaub zurück. Während ihrer Abwesenheit hatten sowohl Julia als auch die vier Holl-Kinder sich abwechselnd in der Küche betätigt. Stefan fiel die Rolle des Servierers zu.

Dani und Marc, die erwachsenen Zwillinge, kochten mit Vorliebe asiatische Reis- und Gemüsegerichte. Chris, der mittlere Sohn, war ein großer Pasta-Fan, und Juju hätte am liebsten täglich Würstchen oder Burger gegessen, was bei den anderen weniger gut ankam.

„Immer Würstchen und Burger sind ungesund“, belehrte Studentin Dani die kleine Schwester. Zurzeit absolvierte sie einen Kurs in Ernährungsbiologie. Daraus folgte, dass sie ihrer Familie immer wieder Vorträge über ausgewogene

Ernährung, über Nährstoffe und Energieumsatz hielt. Juju fand das meistens nicht so interessant.

Mutter und Tochter begaben sich in die Küche. Julia schlug Rührei mit Tomaten vor.

„Dazu backen wir ein Brot.“ Sie holte die fertige Backmischung aus dem Vorratsschrank. „Weißt du noch, wie der Teig angerührt wird?“

Juju nickte eifrig und band sich sogar eine Schürze um, bevor sie alle Zutaten in eine passende Schüssel gab.

Julia war froh, dass ihre Tochter vom Kummer erst einmal abgelenkt war. Morgen würde sie mit der Lehrerin und anderen Müttern über eine würdige Trauerfeier für Chiara beraten.

\*\*\*

Nachdem Dr. Christian Schelling sich die Röntgenbilder angeschaut hatte, begrüßte er den neuen Patienten.

„Da haben Sie sich ja einen ordentlichen Fehltritt geleistet, Herr Vogt“, sagte er freundlich lächelnd. „Aber machen Sie sich keine Sorgen, das kriegen wir wieder hin.“

Robin schien sein Pech inzwischen ein wenig verwunden zu haben. Dr. Schelling nahm an seinem Bett Platz und erklärte ihm die geplante Vorgehensweise.

„Bei Ihnen ist der fünfte Mittelfußknochen gebrochen, aber nur wenig verschoben. Hier können wir ein Schraubenimplantat einsetzen. Dazu ist nur ein kleiner Schnitt notwendig. Anschließend stellen wir den Fuß in Gips ruhig.“

„In Gips?“ Robin verzog das Gesicht.

„Na ja, wir nennen es so. Tatsächlich ist es eine Alternative, nämlich ein Castverband, so was wie ein Kunststoffgips. Dieses Gewebe besteht aus Glasfasern oder Polyester. Das ist insofern günstig, weil es weniger wiegt, eine höhere Festigkeit hat und gegenüber Wasser unempfindlich ist. Schon nach einer halben Stunde ist so

ein Verband voll belastbar. Aber vorher müssen die Knochenstücke natürlich in die richtige Lage gebracht werden. Das erledigen wir morgen.“

„Und wann kann ich nach Hause?“

„Ein oder zwei Tage nach der OP. Allerdings müssen regelmäßig Röntgenkontrollen vorgenommen werden. Danach entscheiden wir, wann der Fuß allmählich wieder belastet werden kann.“

„Und die Operation ist wirklich nötig?“

„Ja, unbedingt. Beim Bruch des fünften Mittelfußknochens kommt es häufiger zu einer falschen Gelenkbildung. Damit hätten Sie dann ewig Schwierigkeiten und Schmerzen. Das muss nicht sein, schon gar nicht in Ihrem Alter.“

„Also gut, ich füge mich in mein Schicksal, bleibt mir ja auch gar nichts anderes übrig“, erwiderte Robin mit gespielter Ergebenheit. „Seinem Schicksal entkommt man nicht.“

„Es wird alles wieder in Ordnung kommen“, erklärte der Chirurg, nahm die Röntgenbilder an sich und stand auf.

„Morgen um neun legen wir los. Gleich kommt noch Frau Dr. Kellberg, um mit Ihnen eventuelle Allergien zu besprechen.“ Christian ging zur Tür.

„Warten Sie, Doktor!“, rief der Patient ihm nach. „Wo ist Schwester Laura? Ich habe sie heute noch gar nicht gesehen.“

„Ich glaube, sie hat frei.“

„Ach wirklich? Ich hätte so gern noch mit ihr gesprochen. Sie ist wirklich eine ganz liebe Person. Sie hat mich so nett getröstet. Ich möchte mich bei ihr bedanken.“

Christian presste unwillkürlich die Lippen zusammen. Als ihm das bewusst wurde, flüchtete er sich in ein Lächeln.

„Ich werde sie Ihnen vorbeischicken, wenn ich sie sehe“, versprach er und verließ schnell das Zimmer.

Tatsächlich kreuzten sich wenig später ihre Wege. Laura begrüßte ihn und wollte wissen, ob alles okay sei.

„Bestens“, erwiderte Christian und überlegte ernsthaft, ob er das Versprechen, das er Robin Vogt gegeben hatte, wirklich einlösen sollte. „Der smarte Patient von Zimmer zwölf hat sich nach dir erkundigt“, teilte er dann launig mit.

Laura errötete sanft. „Wirklich?“

„Er scheint dich zu mögen.“ Er betrachtete sie prüfend. Schlich sich da nicht ein leises Strahlen in ihre schönen Augen? „Ganz begeistert hat er von deiner Zuwendung erzählt. Morgen früh operiere ich ihn.“

Das Strahlen vertiefte sich.

„Dann will ich mal gleich nach ihm schauen“, sagte Laura und schwebte davon.

Mit einer gewissen Verbitterung schaute er ihr nach. Wenn sie mit ihm sprach, hatte sie noch nie diesen Ausdruck im Gesicht gehabt. Aber was erwartete er? Laura und er kannten sich ewig. Und sie hatte wohl noch nie mit dem Gedanken gespielt, dass zwischen ihnen mehr sein könnte als Freundschaft.

\*\*\*

„Ich habe schon gehört, dass es Ihnen heute besser geht“, sagte Laura beim Eintreten.

„Hallo, Schwester Laura!“ Robin breitete die Arme aus. „Ich freue mich, Sie zu sehen. Wo haben Sie denn den ganzen Tag gesteckt?“

„Vor einer Stunde war Schichtwechsel. Ich habe Dienst bis zum frühen Abend.“

„Dann können Sie mir ja Gesellschaft leisten“, erwiderte er mit einem charmanten Lächeln. „Der Schock über mein Missgeschick sitzt immer noch tief. Nur Sie können mir da heraushelfen.“

„Na hören Sie mal, Sie sind hier nicht allein. Wir haben insgesamt dreißig Patienten auf dieser Station. Die anderen wollen auch alle betreut werden.“

„Aber ich bin der Netteste von allen“, erwiderte er so selbstbewusst, dass Laura lachend den Kopf schüttelte.

„An Minderwertigkeitskomplexen scheinen Sie nicht zu leiden“, stellte sie fest.

„Sollte ich?“

„Keine Ahnung.“ Ihr gefiel das Geplänkel. „Schön, dass Sie Ihre Lage so humorvoll sehen.“ Sie wollte sich wieder entfernen, doch er hielt sie zurück.

„Ich glaube, Sie sollten mal meinen Blutdruck messen, ich bin ziemlich nervös.“

„Einen Augenblick, ich bin gleich wieder da.“ Zwei Minuten später kam Laura mit dem Messgerät zurück. Während sie die Manschette aufpumpte, schaute Robin Vogt sie unentwegt an, doch peinlich war ihr das nicht. Vielmehr fühlte sie sich von ihm so sehr angezogen, dass sie sich am liebsten zu ihm auf die Bettkante gesetzt hätte.

Natürlich tat sie es nicht. Erstens könnte jemand hereinkommen und sie sehen, und zweitens würde Robin Vogt ihr Verhalten ganz sicher falsch verstehen.

Falsch verstehen? Fast hätte sie über sich selbst gelacht. Was gab es da falsch zu verstehen? Robin war der erste Mann seit Langem, der ein heftiges Interesse in ihr weckte. Natürlich musste sie alles tun, ihn das nicht merken zu lassen.

Doch anscheinend war es dazu schon zu spät. Er schaute sie auf eine Art und Weise an, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

„Hundertzwanzig zu achtzig.“ Ihre Stimme klang gepresst. „Der Blutdruck ist in Ordnung, aber die Herzfrequenz ein paar Takte zu schnell.“

„Und du weißt, warum“, sagte er leise, umfasste ihr Handgelenk und ließ es nicht mehr los. „Dass ich das schönste Mädchen seit Langem ausgerechnet in einer